

Gotthard Gerber ist Kirchenmusik pur

Vor 50 Jahren ist der Kantor nach Iserlohn gekommen und hat den Klang der Stadt verändert

Von Ralf Tiemann

Iserlohn. Er selbst hatte sein Jubiläum gar nicht mehr auf dem Schirm, sagt Gotthard Gerber. Erst als am Dienstag ein alter Freund anrief und ihm exakt 50 Jahre nach seiner ersten Kantoreiprobe gratulierte, sei ihm klar geworden, dass sich jetzt alles so rund jährt: am 30. März 1971 die erste Chorprobe, am 1. April 1971 der offizielle Amtsantritt als Kantor in Iserlohn, und dann auch noch sein Dienstende genau 30 Jahre später am 1. April 2001.

Gotthard Gerber gehört zu den größten musikalischen Namen Iserlohns. Als Kirchenmusikdirektor wurde er mit dem Verdienstorden des Landes NRW ausgezeichnet, und wer sein Haus an der Letmather Straße betritt, wird schnell bemerken, was diesen Musiker auch heute noch bewegt. Den Familienflügel hat er der Bauernkirche vermacht. Dafür hat er sich mit dem Eintritt in den Ruhestand eine Pfeifenorgel mit zwölf Registern ins Wohnzimmer bauen lassen, um unabhängig von der Kirche üben zu können. Zwei Spinette und ein Cembalo vervollständigen das Instrumentarium – Gotthard Gerber ist Kirchenmusik pur. „Die Orgel ist meine Welt“, sagt er von sich selbst. Und nach einigem Nachdenken fügt er lachend hinzu: „Sie sprechen gerade mit einem mindestens Halbverrückten.“

536 Konzerte im Ruhestand – bis Corona kam

„Ich übe jeden Tag, als wenn ich nächsten Sonntag ein Konzert hätte“, sagt er. Genau 536 Orgelkonzerte hat er seit seinem Ruhestand in 19 Jahren gegeben. Es gab Jahre mit bis zu 50 Konzerten – in 18 Ländern bis in die USA. Allein in der Kathedrale von Sevilla, einer der größten Kirchen der Welt, hat er viermal vor rund 2000 Menschen gespielt. Dazwischen immer wieder auch in Iserlohn. Seit einem Jahr ist aber Ruhe. Corona hat auch den 84-jährigen übel ausgebremst. Und ob er jemals wieder richtig ins Konzertgeschäft einsteigt, wisse er nicht. Derzeit plane er jedenfalls nichts in der Richtung. Niemand wisse, wie es weitergeht.

Auch am Anfang seiner Laufbahn stand die Orgel. Als Pfarrerssohn 1937 im Thüringer Wald geboren, hat er sie schon früh für sich entdeckt. Allerdings hatte er als Pfarrerssohn, dem „M und L“ in der Vita komplett fehlten, wie er sagt, (gemeint sind Marxismus und Leninismus) auch keinen Zugang zur Mu-



„Die Orgel ist meine Welt“: Gotthard Gerber in seinem Wohnzimmer.

FOTO: RALF TIEMANN

sikhochschule, weswegen er nach dem Abitur 1955 auf eine Kirchenmusikschule in Eisenach wechselte. Geübt haben muss der jugendliche Gotthard Gerber aber schon damals wie ein Besessener. Denn als er zwei Jahre später floh und vollkommen mittellos mit 20 Jahren und dem einzigen Wunsch, Kirchenmusik zu studieren, in Westdeutschland ankam, durfte er sofort bei seinem großen Vorbild Helmut Walcha in Frankfurt anfangen.

„Ich übe jeden Tag, als wenn ich nächsten Sonntag ein Konzert hätte.“

Gotthard Gerber,
Kirchenmusikdirektor

Sein Wechsel 1971 nach Iserlohn führte ihn dann allerdings erst einmal in andere Gefilde. „Iserlohn war damals keine Orgelstadt“, sagt er. Die Oberste Stadtkirche war eine Baustelle, die neue Schuke-Orgel zwar schon finanziert, aber noch nicht im Bau. Zehn Jahre lang war er zuvor als Kirchenmusiker in Plön in Schleswig-Holstein angestellt gewesen, wo er als junger Virtuose auch neue Konzertreihen einführte und wo ihm Extra-Urlaub für seine Konzertreisen eingeräumt wurde. Es sei ihm sehr gut gegangen. „Nach zehn Jahren kannte ich dort aber alles und jeden“, sagt er. Der Wechsel-

wunsch sei da gewesen. Und als die Berufung aus Iserlohn kam, habe er zugesagt.

Iserlohn hatte ihn für die vakante Stelle tatsächlich gerufen. Beworben hatte er sich nie. Sein Ruf eilte ihm voraus. Und Iserlohn, damals in kirchlicher Hinsicht noch eine große Gesamtgemeinde, eine der größten der Landeskirche, sei attraktiv gewesen, weil eben auch die Kirchenmusikstelle eine der größten in Westfalen war. Außerdem bekam er freie Hand, um die neue Orgel in der Obersten Stadtkirche nach seinen Vorstellungen zu konzipieren – eine Verlockung. Und nicht zu vergessen: „Das Caféhaus und das Bier waren auch sehr gut.“

Die Tage, in denen Iserlohn keine Orgelstadt war, waren damit gezählt. Nicht nur in der Obersten Stadtkirche, auch in vielen anderen Gemeindebezirken wurden neue Kirchen und neue Orgeln gebaut. Gerber setzte sich dafür ein, dass überall auch C-Musiker-Stellen eingerichtet wurden, damit er sich nicht um alles alleine kümmern musste. Und er rettete die historische Schulze-Orgel in der Reformierten Kirche vor der Verschrottung – ein romantisches Unikat, das weit und breit seinesgleichen sucht. „Viele mögen diesen Klang und die beschwerliche Spielweise nicht“, sagt er. „Für mich ist aber jede Orgel eine Persönlichkeit. Man muss genau hinhorchen, was sie will und was sie kann und sie dann zu spielen wissen.“ Nach langem Kampf

und gegen viele Widerstände wurde auch diese Orgel nach seinen Wünschen restauriert und gerettet.

In Ermangelung einer richtigen Orgel in den Anfangsjahren stürzte er sich in die Chorarbeit, was sicherlich auch ein Glücksfall für Iserlohn war. Beim Kantoreichor hatte sein Vorgänger Hans Krampen schon gute Arbeit geleistet. Gotthard Gerber gründete dazu einen Kinderchor, eine Jugendkantorei und einen kleinen A-Capella-Chor in liturgischen Gewändern. Bemerkenswert ist, dass eine dieser Gruppen an jedem Sonntag im Gottesdienst sang. Außerdem weitete er das Repertoire deutlich aus – nicht nur was die großen Meisterwerke der Kirchenmusikgeschichte von Bach bis Brahms betraf, sondern mit großen Ambitionen auch in die Moderne. „Man muss über Bach und die ganze Riege der großen Komponisten nicht diskutieren. Es muss aber auch weitergehen“, sagt er. Ein Credo von Jugend an.

Höchste künstlerische Ansprüche mit der Kantorei

Gerade in dieser Richtung entwickelte Gerber höchste künstlerische Ansprüche. Ein Durchbruch und Höhepunkt sei das Dresdner Requiem von Rudolf Mauersberger (1889-1971), das direkt nach dem Krieg und der Zerstörung Dresdens entstanden war. Gerber hatte in Eisenach Unterricht bei dem Bruder des Komponisten, dem spätere Thomas-Kantor Erhard Mauersberger

gehabt und über diesen Weg das Notenmaterial bekommen – als einziger in Westdeutschland. Seine aufrichtig und streng nach den Vorgaben der Komponisten verwirklichten Aufführungen mit einem großen, dreigeteilten Chor brachten ihm Einladungen in den Altenberger Dom und eine wichtige Rundfunkeinspielung ein, die noch heute ausgestrahlt wird.

„Ich glaube nicht, dass heute eine normale Kantorei so etwas noch umsetzen kann“, sagt er. Die Chorszene habe sich extrem verändert. Schon damals – Gerber hatte parallel zu seine Kantorenstelle einen Lehrauftrag an der Musikhochschule in Köln und dort intensiven Kontakt zu den Studenten – habe er seinen Chor mit jungen Stimmen aus Köln ergänzt. Die 30 Jahre als Kantor in Iserlohn seien voll gewesen von Ereignissen und Höhepunkten. Es habe Uraufführungen gegeben und Konzertreisen mit dem A-Capella-Chor bis nach Finnland. Er hat neue Konzertreihen etabliert, darunter die „Internationalen Orgeltage Iserlohn“ und die „tage neuer musik iserlohn“. Zuviel, um alles zu erwähnen, sagt er rückblickend.

Auch ohne Konzerte dreht sich alles um die Orgel

Mit dem Ruhestand hat dann die Orgel wieder die Hauptrolle übernommen, bis Corona der Konzerttätigkeit ein Ende setzte. Mit Schrecken blicken er und seine Frau Uta Gerber auf die Auswirkungen der Pandemie gerade für die älteren Menschen, die alleine in einem Altersheim sterben. Auch bei ihnen ist der Kontakt zu den vier Kindern erschwert worden. Dennoch dürfen sie sich getragen fühlen von einer großen Familie, von einer beneidenswert guten Gesundheit und von der Musik. „Wir betrachten jeden Tag als Geschenk“, sagt Uta Gerber.

Und Gotthard Gerber wäre nicht er selbst, wenn er nicht auch ohne Konzerte für sein Instrument kämpfen würde. Er ist dazu übergegangen, dem Untergang geweihte Orgeln in seiner thüringischen Heimat mit großen Spendenaktionen zu retten, zu restaurieren und feierlich wieder einzuweihen. Eine wurde bereits restauriert, eine zweite ist auf dem besten Weg und ein drittes Projekt ist schon eingestiegt. „Das ist viel Arbeit“, sagt Gerber. Telefonieren, organisieren, Kontakte herstellen, Geld einsammeln, Festschriften schreiben und und und. „Ich habe Beschäftigung genug.“